Der jüdische Krieg gegen das weiße Australien:

Flüchtlingspolitik und die afrikanische Verbrechensplage, Teil 2

Von Brenton Sanderson; Original: The Jewish War on White Australia: Refugee Policy and the African Crime Plague, Part 2, erschienen am 8. Juni 2016 auf The Occidental Observer.Zuvor erschienen: Der jüdische Krieg gegen das weiße Australien: Flüchtlingspolitik und die afrikanische Verbrechensplage, Teil 1

Man erntet den Wirbelwind von Jahrzehnten des jüdischen Aktivismus

Australiens afrikanische (und pazifik-insulanische und nahöstliche) Verbrechensepidemie ist das unvermeidliche Ergebnis der erfolgreichen Kampagne, die von jüdischen Aktivisten zur Beendigung von Australiens „White Australia"-Politik geführt wurde. Wie in meiner Essay-Serie mit dem Titel The War on White Australia ausführlich beschrieben, war der jüdische ethnische Aktivismus ausschlaggebend beim Sturz von Australiens langjähriger Einwanderungspolitik nur für Europäer. Der jüdische Akademiker Dan Goldberg gibt das stolz zu und stellt fest: „Zusätzlich zu ihrem Aktivismus in Angelegenheiten der Aborigines waren Juden entscheidend bei der Führung des Kreuzzugs gegen die ‚White Australia'-Politik, eine Reihe von Gesetzen von 1901 bis 1973, die die nichtweiße Einwanderung nach Australien beschränkte."



THE AUSTRALIAN

WAY OPEN FOR LIMITED ASIAN INTAKE IF A.L.P. WINS OFFICE

WHITE POLICY SWITCH

Labor abandons its stand on migration

A BID TO SIDESTEP THE CLASH

UK CUTS MIGRANTS BY 70 pc—JOBS NEEDED

Council stops tender club

Africans call for Viet peace

Crash halts the traffic

Dig at the Diggers

Trains in Canberra

Liberals choose a senator

PM 'fit and well'

'I'LL STARVE,' SAYS BOY STOWAWAY

PHOTOGRAPHS!

HANIMEX

WEATHER

Juden sind gleichermaßen an vorderster Front derjenigen gestanden, die Lobbying für eine massiv erweiterte Aufnahme von Flüchtlingen in Australien (sowohl hinsichtlich der Zahlen als auch der Herkunftsländer) betrieben haben. Walter Lippmann, der jüdische Gemeinschaftsführer und Aktivist, der dem Komitee vorsaß, das den ersten Parlamentsbericht hervorbrachte, welcher einen staatlich geförderten Multikulturalismus stark befürwortete, spielte an der Seite des ehemaligen Premierministers Malcolm Fraser ebenfalls eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung von Australiens gegenwärtiger Flüchtlingspolitik. Dass Fraser solch ein williger Verbündeter von Lippmann war, überrascht vielleicht nicht angesichts dessen, dass Frasers Mutter, Una Woolf, von jüdischer Abstammung har. In ihrer Biographie von 2010, Malcolm Fraser: The Political Memoirs (mit Fraser als Co-Autor) merkt Margaret Simons an, dass „der Vater von Frasers Mutter, Louis Woolf, in Neuseeland geboren worden war, als Sohn eines jüdischen Vaters, der aus Südafrika ausgewandert war, und von Esther Reuben. Una glaubte, dass ihre Großmutter nicht jüdisch war, aber der Name deutet darauf hin, dass es eine jüdische Abstammung auf beiden Seiten der Familie gegeben haben könnte.“ [i] Somit war Malcolm Fraser, wie es scheint, jüdisch genug, um sich als Bürger von Israel zu qualifizieren.

Die jüdische Historikerin Suzanne Rutland gibt zu: „Frasers Positionen hinsichtlich Multikulturalismus, Sowjetjudentum und Israel, während er Premierminister war, waren sehr zum Vorteil sowohl der australischen jüdischen Gemeinschaft als auch

des Weltjudentums, und wurden zu der Zeit sehr geschätzt.“ Unsicher über das Ausmaß, in dem er von seinem jüdischen Hintergrund beeinflusst wurde, merkt sie an, dass unter seiner Führung „das australische Judentum von Frasers liberaler Haltung zum Multikulturalismus profitierte.“ Mark Lopez hat in gleicher Weise angemerkt, dass Fraser, der erste Bundespolitiker, der das Wort „Multikulturalismus“ verwendete, „politisch und moralisch für kulturellen Pluralismus empfänglich war.“ Der Geschäftsführer des Australia Israel Jewish Affairs Council, Colin Rubinstein, hat ebenfalls bewundernd von Frasers Beitrag zur Entwicklung des australischen Multikulturalismus gesprochen und festgestellt, dass der ehemalige Premierminister „die Vielfalt als eine Qualität betrachtete, die aktiv angenommen werden sollte“, was eine Position war, von der er glaubte, dass sie „sowohl von der Moral als auch von der harten Vernunft“ diktiert sei.



Der halbjüdische ehemalige australische Premierminister Malcolm Fraser.

Fraser selbst erklärte stolz, dass unter seiner Führung „die Tage der angelsächsischen Konformität für immer aus Australien verschwunden sind, und wir sind dadurch ein besseres Land.“ In ihrer Biographie von Fraser merkt Simons an, dass Fraser der erste Liberalenführer war, „der mit den anglozentrischen und assimilationistischen Traditionen seiner Partei brach“ und „sich sehr wohl bewusst war, dass die Entscheidung, große Zahlen asiatischer Flüchtlinge und deren Familien aufzunehmen, eine fundamentale war, die das Gesicht Australiens veränderte und das Potential für eine heftige Gegenreaktion der Wähler hatte.“ Laut der Journalistenveteranin Michelle Grattan aus Canberra war „der Kampf gegen den Rassismus“ eines von Frasers „definierenden Themen, obwohl die Beobachter eine Weile brauchten, um zu erkennen, welch zentrale Rolle dies für ihn spielte.“

Interessanterweise war Fraser in die Vermittlung des Abkommens über eine schwarze Mehrheitsherrschaft im neuen Simbabwe verwickelt. Grattan stellt fest: „Die Katastrophe, die sich dort schließlich entwickelte, muss eine verheerende Enttäuschung sein.“

Im Jahr 1976 führte Walter Lippmann eine Delegation nach Canberra an, die erfolgreich Lobbyin für die Einführung von Australiens erster engagierter Flüchtlingspolitik betrieb. Die Akademikerin Bronwyn Hinz merkt an:

Bei Treffen mit Senatoren und höheren Regierungsbeamten empfahl die Delegation eindringlich, dass die Bundesregierung ihre humanitäre Aufnahme [von Menschen] erhöhe, und dass diese Aufnahme separat von der regulären Aufnahme von Einwanderern sein solle, um das Aufnehmen von Flüchtlingen aus humanitären Gründen zu ermöglichen, selbst wenn sie nicht den Kriterien für eine Einwanderung entsprachen oder wenn die Einwanderungsquoten erfüllt waren. Innerhalb von ein paar Monaten von Lobbying durch Lippmann bekannte das Joint Standing Committee on Foreign Affairs and Defence das „völlige Fehlen einer Politik für die Aufnahme von Menschen in Australien als Flüchtlinge statt als Migranten“ und empfahl unter Verwendung von Lippmanns Argumenten dringend „einen umfassenden Satz von Politikrichtlinien und die Einrichtung eines geeigneten Apparats“, die auf Flüchtlingssituationen angewandt werden sollten, einschließlich der sich gegenwärtig abspielenden. [ii]

Die ersten indochinesischen und vietnamesischen „boat people“ begannen 1976 in Australien einzutreffen.

Im selben Jahr ignorierte Malcolm Fraser eindringliche Warnungen seines eigenen Einwanderungsministeriums, dass potentielle Flüchtlinge aus dem Libanon „von fragwürdigem Charakter“ waren und ihnen die Sprache, beruflichen Fertigkeiten und kulturellen Normen fehlten, um sich in die australische Gesellschaft einzufügen.

Fraser wurde auch gewarnt vor „der Möglichkeit, dass die Konflikte, Spannungen und Spaltungen innerhalb des Libanon nach Australien übertragen werden“, und sein Einwanderungsminister sagte ihm, dass ein hoher Prozentanteil „Analphabeten“ waren.

Fraser setzte sich über all diese Warnungen hinweg, und das Ergebnis wurde Jahrzehnte später bei der Volkszählung von 2011 enthüllt, die zeigte, dass nahezu einer von fünf der im Libanon Geborenen immer noch Mühe mit der englischen Sprache hatte. Sie hatten ein durchschnittliches Einkommen von nur 333 Dollar pro Woche, weit unter dem australischen Durchschnitt von 577 Dollar, und bezogen mit vierfacher Wahrscheinlichkeit eine Invalidenpension.

Außerdem stammten elf der 21 Leute, die hier wegen terroristischer Straftaten im Gefängnis saßen, aus libanesischen Familien.

Libanesische Moslems überwiegen auch unter den 150 „Australiern“, die gegenwärtig für den Islamischen Staat kämpfen – weit mehr, als in den australischen Streitkräften dienen. Weiteren 100, bei denen man es für wahrscheinlich hält, dass sie sich dem Islamischen Staat anschließen, sind ihre Reisepässe konfisziert worden, und weitere 200 sind aus Flugzeugen herausgeholt worden. Währenddessen ermittelt der australische Sicherheits- und Nachrichtendienst ASIO in weiteren 400 Fällen, in denen es um islamische Terrordrohungen geht. Die Schusswaffenkriminalität unter Verwicklung von Männern mit libanesischem Hintergrund ist im westlichen Sydney und im nördlichen Melbourne außerordentlich hoch.



Die Freuden des Multikulturalismus im südwestlichen Sydney.

The Australian recherchierte kürzlich, wie libanesische Verbrecherbanden in Sydneys Westen „in einen Kampf um den Multimillionen Dollar schweren Drogenhandel verwickelt sind, der eine Reihe von Schießereien und Morden ausgelöst hat“ und die „ihren Einfluss über Bundesstaaten hinaus und international ausdehnen.“ Der Leiter von Neusüdwales‘ Middle East Organised Crime Squad, die im Jahr 2006 als Reaktion auf grassierende Kriminalität in dieser Gemeinschaft

gegründet worden war, beschrieb, wie es oft „um Drogen geht, und von den Drogen kommen Erpressung, Einschüchterung, Drogenschmuggeleien und all die interne und externe Gewalt, die davon kommt, seien das Schießereien, Schießereien im Vorbeifahren, bis hin zu Morden.“

Die meisten der Verbrecherfamilien, mit denen das Dezernat zu tun hat, stammen „von drei Orten im nördlichen Libanon: Tripoli, el-Minich und Akkar.“ Sydneys libanesische Gemeinschaft, die auf 300.000 geschätzt wird, ist die größte in Australien, wovon die Mehrheit auf Malcolm Frasers Wunsch während des libanesischen Bürgerkriegs hergekommen ist. Als Ergebnis ihrer Anwesenheit stellt der Journalist John Lyons fest, dass das Herumfahren in Teilen des südwestlichen Sydney „wie eine makabre Tour durch die kriminelle Welt der Stadt ist – jemand wurde in diesem Park erschossen; jemand wurde zwei Straßen entfernt in seiner Hauszufahrt erschossen; zwei Autos wurden da unten mit Brandbomben zerstört.“

Im Jahr 1983 wurde Malcolm Fraser als Premierminister von Bob Hawke ersetzt, der, während er kein Jude war, vom jüdischen Intellektuellen Antony Loewenstein als „der beste Freund, den die australische zionistische Lobby jemals hatte, bis zur Ankunft von John Howard“ bezeichnet wurde. [iii] James Jupp merkt an, dass der Labor-Premierminister Bob Hawke „stark für Multikulturalismus war, was nicht unbedingt auf alle seine Minister zutraf. Er stand der jüdischen Gemeinschaft besonders nahe“, einschließlich „einflussreicher Individuen wie Walter Lippmann, James Gobbo und Peter Abeles, die direkten Zugang zum Premierminister hatten.“ [iv] Bronwyn Hinz merkt auch an, dass Hawke „ein persönlicher Freund des Gründungsvorsitzenden des ECCV [Ethnic Communities Council of Victoria], Walter Lippmann, war und Lippmann und andere ECCV-Aktivisten direkten Zugang zu seinem Büro verschaffte. Im ersten Jahr der Hawke-Regierung kulminierte die Lobbyarbeit des ECCV [angeführt von Lippmann] in der Verkürzung der Wartezeit auf die Staatsbürgerschaft auf zwei Jahre, im Ersatz des Begriffs „Fremder“ durch „Nicht-Staatsbürger“ im Migration Act von 1983 und in einer Erhöhung der Aufnahme von Flüchtlingen.“ [v]

Chancen eines Holocaust in Australien nun „gering“

Als Ergebnis dieser konzertierten Kampagne jüdischer Aktivisten zur Umwandlung von Australiens Einwanderungs- und Flüchtlingspolitik – vorgeblich zur Verhinderung eines weiteren „Holocaust“ – werden weiße Australier zunehmend dazu gezwungen, unter der Bedrohung durch Gewaltkriminalität nach südafrikanischer Art zu leben. Dank der gesteigerten „Vielfalt“, die durch den jüdisch geführten Sturz der „White Australia“-Politik ausgelöst wurde, und deren buchstäbliche Beschlagnahme von Australiens Einwanderungs- und Flüchtlingspolitik ist die jüdische Aktivistin und Anwältin Ruth Barson nun zuversichtlich, dass „die Chancen, dass der Holocaust heute in Australien stattfindet, gering sind“, aber sie warnt, dass die Geschichte zeige, dass Juden nie wirklich sicher sind, und infolgedessen „sollten wir keine Toleranz auch nur für Anflüge von Rassismus und Xenophobie haben. Diese sind in jeder Verkleidung gefährlich.“

Dvir Abramovich, der Vorsitzende von Australiens B’nai B’rith Anti-Defamation Commission, behauptet ebenfalls: „Die Schrecken des Holocaust begannen nicht in den Gaskammern – sondern mit hasserfüllten Worten der Aufhetzung und Verachtung, und mit der Dämonisierung von jedem, der von den Nazis für unwürdig gehalten wurde.“ Dementsprechend beharrt er zusätzlich zu einer fortgesetzten aggressiven Strafverfolgung von „Hassrede“ durch Sektion 18C des Racial Discrimination Act darauf, dass „es Zeit ist, dass ein Pflichtunterricht über den Holocaust in allen australischen Schulen eingeführt wird, nicht nur, um ein Verständnis der gefährlichen Auswirkungen von Rassismus und Vorurteil zu entwickeln, sondern auch um das Bewusstsein des Wertes von Vielfalt, religiöser Freiheit, Akzeptanz und Pluralismus zu erhöhen.“ Wie die gegenwärtige afrikanische Verbrechensplage, die ein direktes Ergebnis der von Juden arrangierten „Vielfalt“ und des „Pluralismus“ ist, irgendetwas von „Wert“ für die australische Gesellschaft beiträgt, wird von Abramovich nicht erläutert.



Mit gigantischer (aber oh so charakteristischer) Heuchelei und Chuzpe hat Abramovich kürzlich den 68. Jahrestag der Gründung des Staates Israel bejubelt. Trotzdem Israel eine der niedrigsten Aufnahmeraten von Asylwerbern in der Welt hat, lobte er den „jüdischen Staat" dafür, dass er „die Fußmatte für Flüchtlinge, traumatisierte Überlebende und Opfer von Antisemitismus ausgelegt" hat und „ein blühender, freier und toleranter Staat" ist, der „eine Vielzahl von ethnischen und religiösen Gruppen umfasst, deren kulturelle und künstlerische Vielfalt zur Spiritualität und Kreativität des Landes beiträgt."

Er weigerte sich natürlich zu erwähnen, dass diese diese vielfältige „Vielzahl" alles Juden sind. Er unterließ es auch zu erwähnen, dass Israels Behandlung afrikanischer Flüchtlinge weit davon entfernt ist, „tolerant" zu sein. Wie in der New York Times letztes Jahr berichtet wurde:

Israels Politik gegenüber afrikanischen Asylwerbern besteht darin, Druck auf sie auszuüben, dass sie sich selbst deportieren, oder, wie es der ehemalige Innenminister Eli Yishai ausdrückte, „ihnen das Leben zu vermiesen", bis sie aufgeben und sich von der Regierung deportieren lassen. … Ein 2013 erlassenes Gesetz verlangt, dass bereits in Israel befindliche männliche Asylwerber automatisch und unbegrenzt im offenen Anhaltelager Holov in der Negev-Wüste festgehalten werden. Die Häftlinge dürfen zwischen drei täglichen obligatorischen Meldungen in der Wüste herumwandern, und sie müssen über Nacht in Holov bleiben. Falls sie eine Meldung versäumen, können sie ins nahegelegene Gefängnis überstellt werden. Ihre einzige Alternative ist, eine Summe von 3500 Dollar zu akzeptieren, um in ihr Herkunftsland zurückzukehren, oder in ein Drittland, für gewöhnlich Uganda

oder Ruanda, oft ohne richtige Aufenthaltsdokumente. … Premierminister Benjamin Netanyahu warnte einst davor, dass die Ankunft von Afrikanern ein demographisches Risiko für Israel darstellt: „Wenn wir ihre Einreise nicht stoppen, dann könnte das Problem, das gegenwärtig bei 60.000 steht, auf 600.000 wachsen, und das bedroht unsere Existenz als jüdischer und demokratischer Staat."

Bei Abramovichs leidenschaftlicher Unterstützung für den ethnonationalistischen Staat Israel, trotz dessen harscher Politik gegenüber afrikanischen Flüchtlingen, werden seine scheinheiligen Worte über die Vorzüge der „Vielfalt" als das bloßgestellt, was sie wahrhaft sind: eine rhetorische Maske für ethnische Aggression gegen weiße Australier.

Abramovich und andere jüdische Aktivisten haben kürzlich den Bildungsminister von Victoria gezwungen, den Textauswahlprozess für Schulen zu revidieren, nachdem sie „die Aufnahme eines Stückes in die Dramenliste [von höheren Schulen], Tales of a City by the Sea, verurteilt hatten, welches das Leben in Gaza darstellt und von der palästinensischen Dramatikerin Samah Sabawi geschrieben wurde." Der Minister veranlasste die Revision, „nachdem die B'nai B'rith Anti-Defamation Commission und der Jewish Community Council of Victoria sich darüber beschwert hatten, dass das Stück eine antijüdische Agenda befördert und jüdische Schüler isolieren könnte." Abramovich behauptete, in wahrhaft orwell'schen Worten, dass Schüler keinen Kontakt mit „pädagogischen Materialien" haben sollten, die „Spannung und Disharmonie erzeugen", und dass die Auswahl von Schultexten „die Standards der Gemeinschaft widerspiegeln sollten, indem sie sicherstellen, dass den Schülern Stücke geboten werden, die das Verständnis komplexer Themen fördern und diejenigen, die sie erlernen, mit dem geeigneten Kontext und Ausgewogenheit versorgen." „Standards der Gemeinschaft" ist Abramovichs lexikalische Tarnung für „jüdische Standards" – die verlangen, dass pro-palästinensische und pro-weiße Stimmen innerhalb des Bildungswesens und der Künste systematisch zensiert werden.

Abramovichs heuchlerische Einstellung (stillschweigend eine Politik in Israel zu loben, die er scharf verdammt, wenn sie anderswo praktiziert wird) ist Standard in den Reihen von Australiens aktivistischen Juden. Rabbi Jonathan Keren-Black, ein

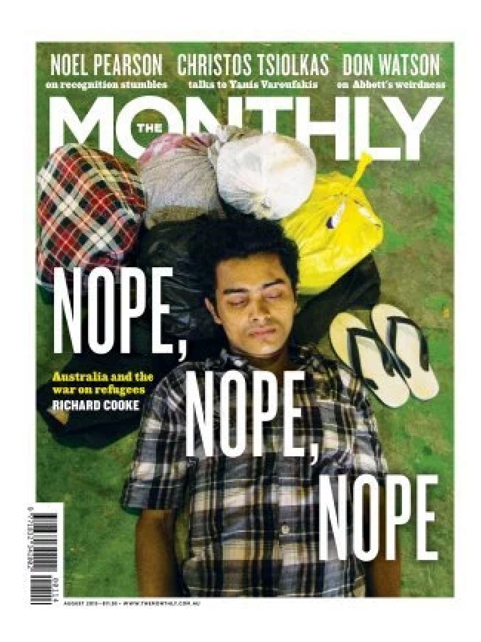
weiterer strammer Zionist, hat bequemerweise Israels Weigerung ignoriert, einen einzigen syrischen Flüchtling aufzunehmen, als er letztes Jahr Ungarns Reaktion auf die europäische Migrantenkrise wegen deren „unverhohlen rassistischer Tonart“ verdammte. Der ultrazionistische Executive Council of Australian Jewry ist zusammen mit anderen jüdischen Aktivistenorganisationen zu Israels Behandlung von afrikanischen Flüchtlingen und zur Weigerung des Landes, auch nur einen einzigen syrischen Flüchtling aufzunehmen, geschwiegen. Und doch befürwortete er von Herzen die Entscheidung der australischen Regierung im letzten Jahr, zusätzliche 12.000 syrische Flüchtlinge aufzunehmen, trotz der Tatsache, dass es in Sydneys Südwesten bereits ein Problem mit syrischen organisierten Verbrecherbanden gibt. Die Polizei ist kürzlich aktiv geworden, um „die Gewalt zwischen zwei syrischen Banden zu stoppen: den Assyrian Kings und den Dlasthr“, bei der es bereits „Schießereien im Vorbeifahren“ und „Morde zwischen gegnerischen Gruppen in der assyrischen Gemeinschaft“ gegeben hat.

Der Generaldirektor des Jewish Board of Deputies von Neusüdwales, Vic Alhadeff, sagte, dass seine Organisation von ganzem Herzen die Entscheidung unterstützt, die Aufnahme syrischer Flüchtlinge auf der Grundlage zu erhöhen, dass „wir als Nation eine Verantwortung haben, Zuflucht für Menschen in Not zu sein und unsere Rolle im Geiste der Menschlichkeit und Freundlichkeit zu spielen. Nun ist es Zeit für Mitgefühl und für die Sicherstellung, dass diejenige, die es am meisten brauchen, ein Leben in unserem Land aufbauen können.“ Im März sprach Robin Margo, der ehemalige Präsident des Jewish Board of Deputies von Neusüdwales, vor einer Pro-Flüchtlings-Demonstration, zu der, wie die Australian Jewish News berichtete, „Dutzende gehörten, die sich unter einem Transparent sammelten, auf dem stand: ‚Jews for Refugees.‘ Unter ihnen befanden sich Mitglieder der progressiven zionistischen Jugendbewegung Netzer.“ In seiner Rede erwähnte Margo „die australienweite rabbinische Unterstützung ‚aus allen Strömungen des Judaismus‘ für Flüchtlinge, die formellen Ausdruck durch Erklärungen von 16 Rabbis und des Rabbinical Council of Victoria fand“, die einstimmig „die Regierung dazu aufriefen, Australiens Verpflichtungen nach dem internationalen Recht einzuhalten und Mitgefühl für diese höchst verletzlichen Menschen zu zeigen.“ Weder Aldhaeff noch Margo haben jemals ein einziges Wort der Kritik an Israels Flüchtlingspolitik geäußert.

In etwas, das man nur als poetische Gerechtigkeit bezeichnen kann, sind Mitglieder von Melbournes jüdischer Gemeinschaft ebenfalls räuberischen Banden von afrikanischen Jugendlichen wegen ihres vergleichsweisen Reichtums zum Opfer gefallen. Trotzdem sie eine Population von nur 120.000 von 24 Millionen (0,5 %) ausmachen, wurde kürzlich enthüllt, dass vier der fünf reichsten Menschen im Land Juden sind. Afrikanische Banden haben in stark von Juden bevölkerten Vororten von Melbourne Luxusfahrzeuge per Carjacking erbeutet, und über die Reaktion darauf berichtete The Age: „Eine Gruppe jüdischer Einwohner, die eine Welle von Gewaltverbrechen in Melbournes Südwesten satt haben, hoffen, dass ein Zusammenschließen dabei helfen wird, sicherere Straßen für die Gemeinschaft zu schaffen“, wofür sie eine Facbook-Seite namens J-Safe einrichteten, um es Juden zu ermöglichen, „ihre Erfahrungen mit anderen zu teilen und andere in Echtzeit vor Verbrechen zu warnen.“

Die Heuchelei von Australiens jüdisch kontrollierten Medien zu Flüchtlingen

Ein bedeutender Teil der jüdischen Matrix der Macht in Australien ist die linke Medieninfrastruktur, die vom Multimillionär, Bauträger und Verleger Morris (Morrie) Schwartz geschaffen wurde. Dieser jüdische Medienmogul, der aus Ungarn über Israel nach Australien migrierte, ist der Eigentümer hinter dem Verlag Black Inc., den linken Journalen The Monthly und Quarterly Essay (die „die mächtigsten linken Stimmen in Australien“ genannt worden sind) und The Saturday Paper. Schwartz‘ verschiedene Medienorgane stoßen einen niemals endenden Strom von Artikeln aus, die fordern, dass Australien seine Aufnahme von Flüchtlingen dramatisch steigert und die Offshore-Abfertigung von Asylwerbern beendet.



„Nee, nee, nee.“

Auffallenderweise fehlt jedoch in diesen selben Medienorganen jede Diskussion (geschweige denn Kritik) von Israels brutaler Behandlung der Palästinenser, oder dessen unnachgiebiger Politik gegenüber nichtjüdischen Flüchtlingen und Asylwerbern. Das Abschlachten von Palästinensern in Gaza im Jahr 2014 blieb in Schwartz‘ gesamtem Medienimperium ohne Berichterstattung. Ein Kommentator merkte an, dass, während die Publikationen von Schwartz voll von Artikeln über „Eingeborenenrechte, Klimawandel [und] Asylantenpolitik“ waren, sie „schändlich stumm“ waren, wenn es um „Israels Angriff gegen die Palästinenser“ ging. Ein ehemaliger Redakteur und angestellter Journalist bei The Monthly erklärte, dass man, wenn man unter

Morrie Schwartz bei Black Inc. oder The Monthly arbeitet, sehr eng mit dem Verleger zusammenarbeitet, und die Dinge werden heikel, und man hat wütende Streitereien darüber, was durchgeht und was nicht, und es gibt gewisse gläserne Wände, die vom Verleger festgesetzt werden und außerhalb derer man sich nicht begeben darf und… eine davon ist Palästina. Ich meine, es wird als linke Publikation gesehen, aber der Verleger ist sehr rechts bezüglich Israel. … Und er befindet sich sehr nahe am, Sie wissen schon, am Benjamin-Netanyahu-Ende der Politik. Daher darf man das nicht anrühren: rühr es einfach nicht an. Es ist eine gläserne Wand.

In ihrem Profil von Schwartz für The Australian merkt die Journalistin Kate Legge an, dass „jeder sagt, dass Schwartz emotional reagiert“ auf alle Themen, die Israel betreffen. Sie zitiert seinen engen Freund, den jüdischen Akademiker Robert Manne, der darauf hinwies, dass „Loyalität zur Idee eines jüdischen Heimatlandes für ihn sehr wichtig ist.“ Der ehemalige Redakteur von The Monthly, Peter Craven, bemerkte: „Er ist sehr einäugig zu Dingen dieser Art. Ich sagte einmal zu [seiner Frau] Anna, dass ich [die Wagner-Oper] Tristan und Isolde ansehen würde, und sie sagte: ‚Peter, ich würde nicht einmal deutsche Waren kaufen.‘“ Legge erwähnt, wie Schwartz damals im Jahr 1982 eine Biographie des ehemaligen Premierministers Bob Hawke veröffentlichte, die andere Verleger abgelehnt hatten. Die Autorin bemerkte: „Morrie war sehr beeinflusst davon, dass Bob ein riesiger Unterstützer von Israel war. Es war wirklich Bobs Verbindung zu Israel, auf die er ansprang.“



Morrie Schwartz: harter Ethnonationalismus für Israel und offene Grenzen für Australien.

Um einen Hinweis darauf zu geben, wie reich und intensiv vernetzt die australische jüdische Gemeinschaft ist: bedenken Sie, dass Schwartz, dieser Unterstützer von hartem Ethnonationalismus für Israel und doch führender Propagandist für offene Grenzen und Multikulturalismus für Australien, durch Ehe mit einem weiteren Bauträger verwandt ist, mit Albert Dadon, der des ehemaligen Premierinisters Kevin Rudd „vertrautester Küchenkabinettberater über Israel“ war. Der Journalist Jason Koutsoukis bemerkte im Jahr 2009 bezüglich Dadon: „In der kleinen, aber von Konkurrenz geprägten Welt der australisch-jüdischen Politik ist es der höchste Test der Wertschätzung ob man das Ohr des aktuellen Premierministers hat.“

Dadon, ein weiterer radikaler Zionist, der dennoch offene Grenzen und Multikulturalismus für Australien befürwortet, übernahm jene Rolle, die Colin Rubinstein während John Howards Amtszeit als Premierminister eingenommen hatte. Dadon hatte Rudds Potential ausgemacht, bald nachdem er 1998 ins Parlament eingezogen war und „den zukünftigen Premierminister beflissen hofierte." Rudd war der Mann, der in katastrophaler Weise Australiens harte Grenzgesetze verschrottete und die Türen für 50.000 illegale „boat people" öffnete. Koutsoukis merkt an, dass es unter Dadons Anleitung geschah, dass Rudd auch das jährliche Australia-Israel Leadership Forum in Jerusalem einführte – eine zweitägige Plauderei für australische und israelische Politiker, Akademiker und Geschäftsleute, die die australisch-israelische Allianz weiter festigen soll.

Die unglaubliche Heuchelei derjenigen bemerkend, die wie Schwartz und Dadon gleichzeitig Einwanderungsbeschränkungen in westlichen Nationen wie Australien verdammen, während sie den jüdischen ethnonationalistischen Staat Israel (und traditionelle jüdische Verbote von Mischehen) verteidigen, merkte Kevin MacDonald in The Culture of Critique an:

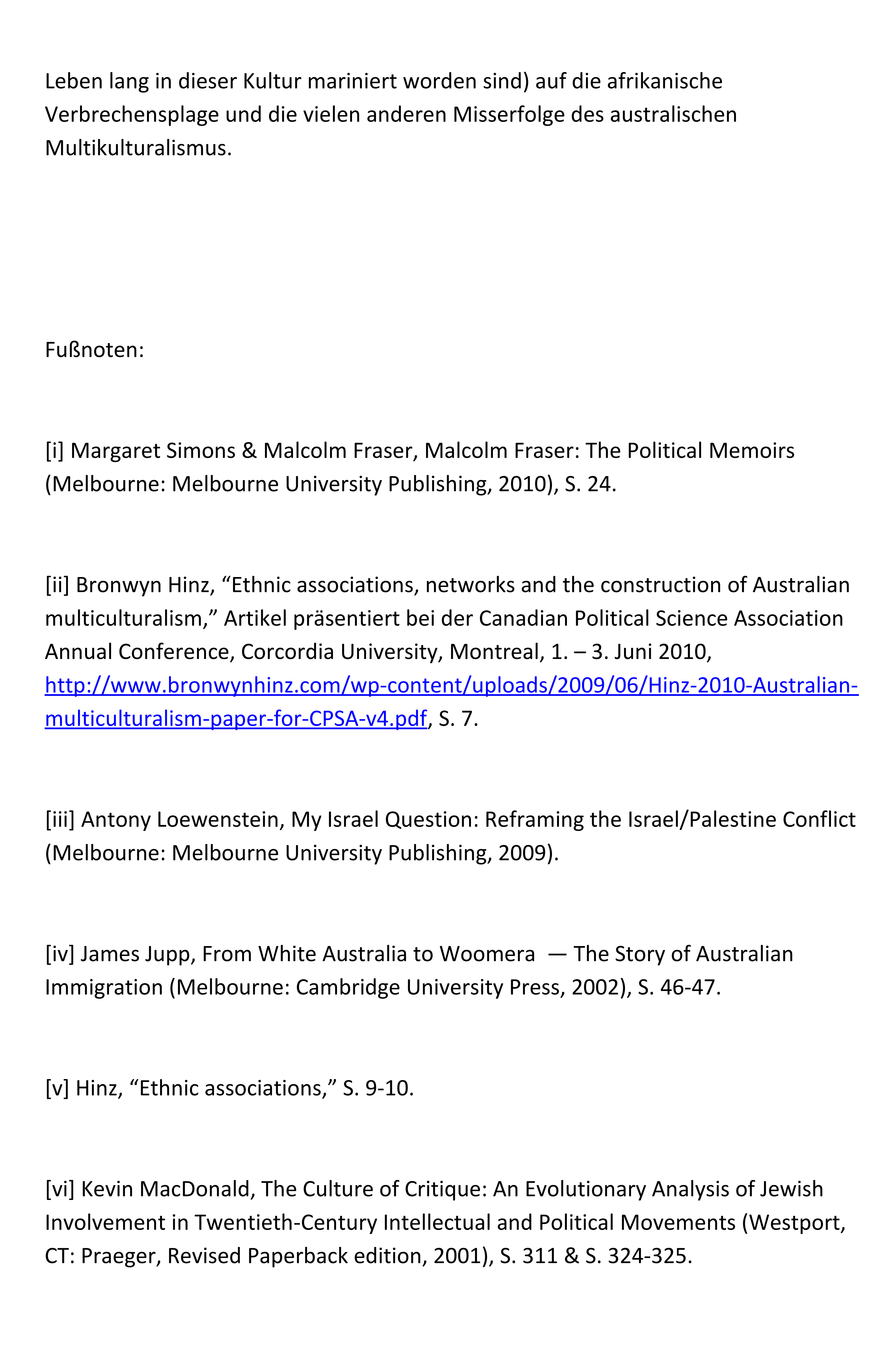
Ironischerweise befürworten viele Intellektuelle, die evolutionäres Denken und jede Unterstellung absolut ablehnen, dass genetisches Eigeninteresse in menschlichen Angelegenheiten wichtig sein könnte, auch politische Maßahmen, die ziemlich eigennützig ethnozentrisch sind, und sie verurteilen oft das eigennützige ethnozentrische Verhalten anderer Gruppen, besonders jede Andeutung, dass die europäischstämmige Mehrheit … als Reaktion auf die Gruppenstrategien anderer eine geschlossene Gruppenstrategie und ein hohes Maß an Ethnozentrismus entwickelt. … Ein Jude, der behauptet, [dass nativistische Gegnerschaft zu Einwanderung irrational sei] … sollte, um die intellektuelle Konsistenz zu bewahren, zustimmen, dass die traditionelle jüdische Besorgnis um Endogamie und Verwandtenehe irrational gewesen ist. Außerdem würde solch eine Person auch glauben, dass Juden nicht versuchen sollten, die politische Macht in Israel zu behalten, weil es keinen rationalen Grund zu der Annahme gibt, dass irgendeine bestimmte Gruppe irgendwo Macht haben sollte. Genausowenig sollten Juden den politischen Prozess … in solch einer Weise zu beeinflussen versuchen, die eine andere Gruppe benachteiligt oder ihrer eigenen nützt. Und um logisch konsistent zu sein, sollte man dieses Argument auch auf all jene anwenden, die die Einwanderung

ihrer eigenen Volksgruppe fördern, das Spiegelbild der gruppenbasierten Gegnerschaft zu solcher Einwanderung. [vi]

Die offensichtliche jüdische ethnische Aggression, die der scheinheiligen moralischen Haltung von Juden wie Schwartz, Dadon und unzähligen anderen aktivistischen Juden zugrunde liegt, ist natürlich in die Propagierung der Kultur des „Holocaust" überall im Westen geleitet worden. Ich habe früher in diesem Jahr angemerkt, wie diese jahrzehntelange Psychoterrorkampagne eine wahrlich demoralisierende Wirkung auf das deutsche Volk gehabt hat. Der jüdische Parlamentsabgeordnete des Bundesstaates Neusüdwales und Vizevorsitzende der NSW Parliamentary Friends of Israel, Walt Secord, war im letzten Jahr beeindruckt von der „pragmatischen Akzeptanz" der meisten Deutschen und ihrer „Bereitschaft, in der Migrantenkrise Unterstützung zu leisten", und verglich die gegenwärtige Offenheit und Akzeptanz mit den „dunkelsten Tagen" dieser Nation. In The Australian bemerkte er:

„Die Erinnerung an den Holocaust ist zu Recht nicht nur in das Denken gewöhnlicher Deutscher eingeätzt, sondern in das ganze Gewebe ihrer Städte. Als ich durch die Steinreihen der Berliner Holocaust-Gedenkstätte ging, durch die Holocaust-Gedächtniskammer des Berliner Jüdischen Museums und die verstörende Installation Fallen Leaves des israelischen Künstlers Menashe Kadishman, entging mir nicht, dass Deutschland überproportional die Verantwortung für die Aufnahme von Flüchtlingen schultert. Es ist offenkundig, dass es eine kollektive deutsche Furcht gibt – besonders bei Merkel – dass sie als Nation nicht hartherzig sein dürfen. Nicht im Lichte des Holocaust."

Diese Kultur des Holocaust ist in verheerendem Ausmaß im ganzen Westen benutzt worden, um Opposition gegen die Strategien der jüdischen Diaspora, nichtweiße Masseneinwanderung und Multikulturalismus, zu ersticken. Sie ist der rhetorische Angelpunkt der Agenda zur Verdrängung der Weißen, wobei jede Andeutung von europäischer rassischer oder ethnischer Identifikation oder Solidarität sofort von jüdischen Aktivisten mit dem „bösesten Einzelereignis der menschlichen Geschichte" in Verbindung gebracht wird. In Teil 3 dieses Essays untersuche ich die Reaktion von Australiens linken intellektuellen und Medieneliten (die ihr ganzes



Leben lang in dieser Kultur mariniert worden sind) auf die afrikanische Verbrechensplage und die vielen anderen Misserfolge des australischen Multikulturalismus.

Fußnoten:

[i] Margaret Simons & Malcolm Fraser, Malcolm Fraser: The Political Memoirs (Melbourne: Melbourne University Publishing, 2010), S. 24.

[ii] Bronwyn Hinz, “Ethnic associations, networks and the construction of Australian multiculturalism,” Artikel präsentiert bei der Canadian Political Science Association Annual Conference, Corcordia University, Montreal, 1. – 3. Juni 2010, http://www.bronwynhinz.com/wp-content/uploads/2009/06/Hinz-2010-Australian-multiculturalism-paper-for-CPSA-v4.pdf, S. 7.

[iii] Antony Loewenstein, My Israel Question: Reframing the Israel/Palestine Conflict (Melbourne: Melbourne University Publishing, 2009).

[iv] James Jupp, From White Australia to Woomera — The Story of Australian Immigration (Melbourne: Cambridge University Press, 2002), S. 46-47.

[v] Hinz, “Ethnic associations,” S. 9-10.

[vi] Kevin MacDonald, The Culture of Critique: An Evolutionary Analysis of Jewish Involvement in Twentieth-Century Intellectual and Political Movements (Westport, CT: Praeger, Revised Paperback edition, 2001), S. 311 & S. 324-325.

Fortsetzung (wird demnächst übersetzt): The Jewish War on White Australia: Refugee Policy and the African Crime Plague, Part 3